



Führungskräfte lernen von den Buddhisten

Ein von Sorgen geplagter Manager tritt eine Geschäftsreise nach Beijing an. Er ist unzufrieden mit seinen Mitarbeitern, unglücklich über die zähen Verhandlungen mit seinen Geschäftspartnern und er leidet unter den hohen Anforderungen seiner Vorgesetzten. Bis ihn der Zufall in ein buddhistisches Kloster führt. Dort lernt er ein Erfolgskonzept kennen, das vielen Managern in ihrem stressigen Berufsalltag verloren gegangen ist:

Respekt

Im Mittelpunkt steht der Respekt vor sich selbst und vor anderen. Dies ist die erste Lehre, die Schwanfelder den Lesern mit auf dem Weg geben möchte. Nur wer im Einklang mit sich selbst ist, dem gelingt es, aus seiner Zufriedenheit heraus Positives zu schöpfen - und Geschäfte zu machen.

Schwanfelder stellt dafür keine wissenschaftliche Untersuchung an, sondern erzählt eine Geschichte, die auf wahren Begebenheiten beruhen soll. Die Zutaten: ein Manager, der in seinen Geschäften mit China nicht erfolgreich ist. Ein Lamakloster in Peking. Und die seit Jahrtausenden existierenden chinesischen Weisheiten. Schwanfelder verknüpft diese Elemente, und was herauskommt, ist zwar nicht überraschend, liest sich aber eingängig. Erzählt wird die Geschichte des Managers Peter Ziegler, der mit seiner Umwelt unzufrieden ist und seinen Misserfolg den Fehlern anderer zuschreibt. So auch die erfolglosen Verhandlungen mit einem chinesischen Geschäftspartner in Peking. Ein Spaziergang führt ihn zufällig vom Hotel in ein Lamakloster, wo er auf einen alten Mann trifft. China und seine Menschen sind Ziegler fremd. Zunächst ist er nicht offen für die Worte des alten Mönchs, erkennt aber nach und nach deren Wichtigkeit. Anhand vieler Weisheiten erklärt der Mönch schließlich die Bedeutung des Seins. So wird dem Manager langsam klar, dass nicht seine Mitarbeiter unfähig sind, sondern er selbst Fehler macht.

Werner Schwanfelder:
Buddha und der Manager -
eine Begegnung mit fernöstlicher Weisheit
Campus Verlag Frankfurt